



Erscheint viermal jede Woche und zwar je am Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag.
 Abonnement: vierteljährlich für Welzheim 1 R. 5 Pf., durch die Post bezogen 1 R. 25 Pf.
 Inserate für die dreispaltige Seite oder deren Raum 9 und 10 Pf.; bei öfteren Wiederholungen einer und derselben Anzeige entsprechenden Rabatt.
 Geeignete Correspondenzen werden mit Dank angenommen und angemessen honorirt.

Zum Jahreswechsel.

Wie freundlich nicken und blinken die lieben Sterne vom Himmel herab und umkreisen den ehrwürdigen Nachtwandler, der sein Licht heute noch einmal so hell als sonst auf die schneebedeckte Erde hernieder sendet, als gelte es, mit der Sonne zu wetteifern. Dafür ist aber auch heute der Ehrentag, oder besser gesagt, die Ehrennacht unseres lieben Mondes. Heute läßt er sein Licht nicht für die schlafende, sondern für die wachende Erde luchten; heute, beim Uebergang vom letzten Tag des alten zum ersten Tag des neuen Jahres will Niemand den zwölften Glockenschlag verträumen. Buntes Leben und Treiben herrscht bei der gesammten Christenheit, herrscht in jedem Weiler, in jedem Dörfchen, in jedem Flecken und Städtchen.

Überall sind junge Leute beiderlei Geschlechts scherzend und lachend beisammen; in jenem Stübchen sitzt ein altes Mütterlein, das bereits geschmolzene Blei erwartungsvoll in der Hand haltend, und des zwölften Glockenschlages harrend, um das Metall zischend in das Wasser fallen zu lassen und sich später aus der gebildeten Form die Zukunft zu deuten; hier und dort sitzen Mann und Weib an dem Bettchen ihres schlafenden Kindes, besorgt um das, was das neue Jahr bringen wird; in einem andern Zimmer sitzt auch wohl ein liebend Paar beisammen, sich die Zukunftssträume des im neuen Jahre zu gründenden Ehebundes ausmalend; in jenem Kämmerlein finden wir eine Mutter, die den thränenschweren Blick von ihrer Arbeit weg und auf die Kinder geheftet hat, deren Vater schon seit Jahren in weiter Ferne weilt. Sie denkt darüber nach, wie sie im kommenden Jahre durch ihre wenig Lohn bringende Arbeit die Kleinen sättigen kann. In diesem Augenblicke hallen zwölf helle Schläge von der Kirchenguhr durch die Nacht — es klopft an ihrer Thür, ein wettergebräunter Mann tritt ins Zimmer — ein freudiger Schreck, ein rasches Erkennen, und beide Gatten liegen sich nach langer Trennung in den Armen!

Haltönend, vernehmbar das Glöcklein klingt,
 Sein Ton erfreuend zum Herzen dringt:
 „Das alte Jahr ist verronnen,
 Ein neues hat heute begonnen!“

Draußen aber ist in diesem Augenblicke das Leben noch viel bewegter, bunter geworden. „Profit Neujahr!“ hallt es aus allen Kehlen, Freudenschüsse und Jubelrufe durchtönen die Luft, Gratulationen fliegen hin und her!

Der erste Tag im neuen Jahre, der erste Januar ist angebrochen! Und dennoch müssen wir uns bei richtigem Hinblick gestehen, daß, sich dieser Tag durch nichts von den vorhergehenden besonders unterscheidet, insofern, so lange die Welt steht, heitere und trübe, freud- und kummervolle Tage in der Natur und für die Bewohner des Erdballs wechseln. Es ist immer das ewig wiederkehrende Einerlei: bald Regen, bald Sonnenschein; heute Freude, morgen Trauer; soeben noch tiefer Frieden, alsbald Aergerniß und Krieg! Das war von jeher, und so wird es auch in alle Ewigkeit bleiben. Und dennoch, dennoch kehrt stets, so oft man auch im Erfüllengehen der vorhergehenden Neujahrswünsche und Hoffnungen schon

enttäuscht worden ist, mit dem hereinbrechenden neuen Jahr ein neuer Frühling, neue Hoffnungen bei uns ein. Es dünkt uns immer von Neuem, als müßte mit dem Jahreswechsel auch eine Aenderung, resp. Erneuerung und Verbesserung in unserem inneren und äußeren Leben, eine Verjüngung und und Verschönerung unserer äußeren Lebensverhältnisse eintreten.

Wie viele Millionen von Herzen schicken am Sylvester ihre Wünsche zum Himmel empor, daß mit dem Abschluß des alten Jahres auch ein Abschluß mit dem bisherigen Leben stattfinden möge, daran die Hoffnungen für das neue Jahr knüpfend. Wünsche und Hoffnungen gehen stets Hand in Hand und wenn auch etwas Gewünschtes nur eine Hoffnung auf Verwirklichung hat, eine Hoffnung, die wie der Wunsch gleich einem körperlosen Phantom in die weite Welt gesandt wird und sich darin verliert, so bleiben doch die Hoffnungen stets ein Lebensbedürfniß, die den ermüdeten Geist von Neuem aufrichten, ihm die Nahrung zu erneuetem Wirken und Schaffen zuführen:

Hoffnung! Hoffnung! mild wie Frühlingschimmer,
 Strömt so reich dahin auf weiter Flur;
 Blumen blühen durch Dich in öde Trümmer,
 Laß mich finden deine Strahlenspur.
 Deine Stimme tröftet mich und spricht:
 „Einst wird's besser! Einst wird's besser!
 Hoffnung täuscht nicht!“

Und so wollen wir denn getroßt und mit neuen Hoffnungen besetzt in das neue Jahr eintreten. So wie wir uns jetzt anscheinend eines äußeren besetzten Friedens erfreuen dürfen, so möge auch das Jahr 1882 den inneren Kämpfen und Streitigkeiten ein Ende bereiten, und wenn sich hiezu eine gesegnete Ernte, ein Aufschwung von Gewerbe und Handel gesellt, dann giebt es wieder frohe Herzen, zufriedene Gesichter. Und daß der Landmann, der Gewerbe- und Handeltreibende in den eben genannten, ihm zunächst liegenden Wünschen nicht getäuscht werde, das wollen wir, und zwar vor allem im Interesse unserer lieben Leser hoffen, denen wir einen frohen und hitteren Sylvester von Herzen wünschen.

Des Bauern Noth.

Aus einer am Pfingstmontag d. J. zu Wiltsbach gehaltenen Rede.
 (Schluß.)

So haben es die Liberalen im letzten Reichstag durchgedrückt, während die Konservativen eine viel höhere Steuer und zwar nach Prozenten der Umsatzzume verlargt hatten. Müßten die Großkapitalisten für ihre Börsenspekulationen mehr Steuer zahlen, dann könnte des Bauern Steuerbüchlein mäßiger ausfallen. 3) Der Bauer muß auf leichtere Weise als bisher Kredit bekommen können, und auf längere Zeit. Er sollte künftighin nicht genöthigt sein, immer „zum Juden“ wie man auf dem Lande sagt, zu laufen, wenn er Geld braucht. Die Raiffeisen'schen Kassen sind ein guter Nothbehelf, bis ein Gesetz geschaffen ist, wonach die Reichsbank jedem kreditwürdigen Bürger, sei er reich oder minderbemittelt Kredit geben muß. Wenn der christliche und jüdische Geschäftsmann es riskiren kann, dem Bauern Geld zu geben, dann muß die Reichsbank,

welche entsprechend umgestaltet werden müßte, dies auch können. Es muß ein Gesetz geschaffen werden, das dem Bauern auf seinem Haus und seinem Gute schützt, gegen Ueberumpelungen seines Gläubigers. Viele Jahrhunderte lang galt bei uns das Recht, daß man einem Bauern nur einen Theil des Ertrages seiner Grundstücke pfänden konnte, nicht aber das Grundstück selbst. So war es dem Bauern möglich, sich immer wieder schuldenfrei zu machen und auf seinem Hof zu bleiben. Das war das gute alte deutsche Recht. Jetzt aber haben wir ein von den alten Römern herbeigeholtes Gesetz. Dieses gestattet nicht nur, einen Bauernhof in immer kleinere Stückchen zu vertheilen, sondern auch das Grundstück selbst pfänden zu lassen. Mit diesem altrömischen Recht, das uns Deutschen so wenig paßt, als das afrikanische Klima, kann der Großkapitalist jeden Bauern auskaufen, die Güterpreise bis ins Fabelhafte hinaufschrauben, kurz den Bauern zum Tagelöhner herunterdrücken. Dieses römische Recht muß wieder abgeschafft, die Uebermacht des Großkapitals muß gedrohen und unser uraltes deutsches Grundeigentumsrecht muß wieder eingeführt werden! Wer es wahrhaftig gut meint mit unserem Landvolk, der muß nach Kräften dazu beitragen, daß ein Gesetz zu Stande kommt, wonach nicht das Bauerngut selbst verpfändet werden kann, sondern nur ein Theil des Ertrages auf eine bestimmte Anzahl von Jahren, und daß schlimmsten Falls dem Bauer sein Haus und ein gewisser Theil der Grundstücke nicht auf dem Zwangsweg verkauft werden darf, wonach man überhaupt nicht mehr die Grundstücke verhandeln und verschachern kann wie ein Zeugle oder ein Stück Bettbarchent.

Und wer ist es, der diese 4 Forderungen zu Gunsten des Bauern erhebt, wer will dem Bauern dazu verhelfen, daß er aus seiner Noth herauskommt? Die Liberalen, die Fortschrittler sind es nicht. Wer dem Bauern ehrlich und aufrichtig helfen will, das sind die vielverlästerten Konservativen.

Aber die Konservativen können allein dem Bauern nicht helfen, sie können ihm, weil sie als ehrliche Leute niemand durch Erweckung trügerischer Hoffnungen täuschen dürfen, wie es ihre Gegner nun schon lange Jahre hindurch thun, nichts anderes versprechen als daß sie bereit sind, für die Rechte und Interessen der Bauern nach besten Kräften einzustehen. Der Bauer muß sich selbst helfen. „Hilf Dir selbst, so hilft Dir Gott“, sagt ein wahres Sprichwort. Es genügt nicht zu sagen, „diese Anichten sind ganz richtig“ und sich dann darauf zu verlassen, daß die Konservativen nun alles übrige schon besorgen werden. Nein! Die Bauern müssen sich selbst zusammenthun, sie müssen Vereinen beitreten, in welchen die hier behandelten Dinge offen besprochen werden, sie müssen mit ihren Standesgenossen in ganz Deutschland in Fühlung treten, ihre zögernden Mitbürger aufklären über die wahren Ursachen der Nothlage des Bauernstandes. Um immer mit dem was im öffentlichen Leben vorgeht, was die Herren Volksvertreter Gutes und Böses beschließen auf dem Laufenden zu bleiben, müssen sie solche Zeitungen lesen, welche den Muth haben, öffentliche Mißstände aufzudecken und den Finger auf die Wunde zu legen. Nur dann, wenn sie diese Voraussetzungen erfüllen, dann sind die Bauern auch in der Lage, die verborgenen Krallen der „Schönmeilchwäßer“ von Demokraten u. s. w., welche die Bauern gern als Stimmvieh „herumfrieren“ möchten, selbst zu erkennen und wenn es zu den Wahlen kommt, sich für ihre wahren und aufrichtigen Freunde zu entscheiden und so viel konservative Männer in den Reichstag und in die Landtage zu schicken, bis diese die Mehrheit haben und ihren Willen zu Gunsten der unterdrückten Bauern auch wirklich durchsetzen können.

Laßt euch nicht bethören ihr Männer der harten Arbeit in Hitze und Kälte, in Regen und Schnee, wenn die Verführer zu euch kommen, um euch Steuererleichterungen in Aussicht zu stellen, welche doch niemals wahr werden. Und wenn jene „Volksmänner“ zu euch kommen, um über die Rückschrittler von Konservativen zu schelten, welche angeblich das finstere Mittelalter wieder heraufbeschwören möchten, und um über die „Paffenpartei“ zu wizen, dann fraget sie einmal, wie viele „Paffen“ schon ganze Gemeinden in den Gant gewacht haben und fraget sie fernar, wie sie sich zu den oben genannten 4 Forderungen stellen.

Wenn jene „Volksmänner“ euch darüber nicht ganz feste Rathlagen geben können, sondern wie die Rabe um den heißen

Brei herumgehen, dann hütet euch vor ihnen! Wenn ihr aber auch jetzt noch nicht ganz aufwacht und euch fest zusammen schließet, um mit euren wirklichen Freunden, den Konservativen, eure gerechten Forderungen durchzusetzen, dann beklagt euch nicht, ihr, die ihr heute noch etwas habt, wenn ihr nach wenig Jahren auch von Haus und Hof vertrieben werdet, um alt, krank und verzweifelt in fernerer Ländern ein Glück zu suchen, das ihr in der Heimath hättet haben können, wenn ihr nur rechtzeitig gewollt hättet. Wenn ihr euch selbst nicht helfet, dann kann kein Gott euch mehr helfen!

Deutsches Reich.

— Auf das an den Fürsten v. Bismark von Vorch aus abgeordnete Telegramm ist an den Stadtschultheißen Müller nachstehende Antwort eingelaufen: **Berlin**, 29. Dezember 1881. Der in Vorch ausgebrachte Toast und die Ausnahme desselben Seitens der dortigen Versammlung sind ein neuer erfreulicher Beweis für den ungeschwächten Bestand der nationalen Gesinnung in Württemberg. Euer Wohlgeborenen, sowie allen theilhabenden Herren, insbesondere dem Hr. Freiherrn v. Wöllwarth danke ich verbindlichst. v. Bismark.

Altdorf, 29. Dez. Ein Schuhmacher, welcher in letzter Zeit den Gerichten viel zu schaffen machte, wollte einer über ihn verhängten Freiheitsstrafe ausweichen. Er entwich mit einem Strick, kam aber bloß zur Brucker Sägmühle, wo ein Wirthshaus seinen Durst bedienen konnte. Dort wurde er nach heftigem Widerstand fest genommen und nach Welzheim eingeliefert. Er wird nun ohne Zweifel einer Verlängerung seiner Strafzeit entgehen.

Gannstatt, 30. Dez. Eine schauerliche Folge ehelichen Zwistes schredte heute die Gemüther unserer Stadt. Entenwirth Bürkle lebte schon seit einiger Zeit mit seiner Frau in Unfrieden. Heute nun gab es, wie schon oft, wegen einer geringfügigen Ursache Streit, der damit endigte, daß Bürkle nach seiner Schußwaffe griff und sie nach der Frau abfeuerte. Die Unglückliche erlitt eine tödtliche Verletzung, der Unmensch wurde sofort verhaftet. Begreiflicher Weise ist die Aufregung groß.

Wegen zu großen Unfugs in den letzten Jahren wurde das Pfeffern am „Pfeffertag“ in **Spillingen** polizeilich verboten. — Am 29. Dezember in der Frühe hat in **Grundbach** das Feuer das höckerige Wohn- und Dekonomiegebäude eines Weingärtners, welches letztere von einem entlassenen Tagelöhner aus Wintersbach angezündet wurden und der sich bereits selbst dem Amtsgericht in Schorndorf gestellt hat, zerstört.

Reutlinger Alb, 28. Dez. Ein 18jähriges Mädchen von Bönnungen, das gestern in Bronnweiler beim Tanzen war, stürzte, in die elterliche Wohnung zurückgekehrt, zusammen und war augenblicklich todt.

Von der Jagst, 29. Dez. Auf der Jagd des Gutsbesizers Bader von Asbach bei Hengstfeld wurden am letzten Christfeiertag 93 Hasen, darunter ein ganz abnormes Stück mit schwarzem Balg und weißen Höffeln erlegt.

In dem Pfarrdorf **Saidgau** bei Waldsee sind am 23. ein Dekonomie- und Wohngebäude abgebrannt, wobei 5 Stück Hornvieh, 1 Schwein, 1 Ziege und Geflügel dem Feuer zum Opfer gefallen sind.

München, 29. Dez. In Würzburg ist der Kassier des Schuhmacher-Nothstoff-Vereins vor mehreren Tagen mit einem bedeutenden Betrage, wie man hört von ca 33,000 M. flüchtig gegangen. Man entdeckte erst jetzt die großen Defekte, da der Kassier vorgegeben hatte, er trete mit seiner Frau eine kleine Reise an und werde bald wieder zurückkehren. Da dieselben aber zu lange ausblieben, nahm man eine Revision vor, welche obigen Verlust ergeben hat. — Bei Thalham in Oberbayern wurde am 26. ein 25jähriges Bauernmädchen aus Winhöring, welche ihre Eltern in Thalham besuchen wollte, auf der Straße von allen Kleidern entblößt, mit 2 Stichen in Brust und Bauch aufgefunden. Sie konnte nur noch das Wort „Fremder“ hauchen und verschied dann. Begreiflicher Weise herrscht die größte Aufregung über die gräuliche Mordthat.

Ein Christgeschenk ganz oparter Art ist einem Familienvater in **Rösching** (Oberbayern) zu Theil geworden. Dessen Familie hat sich nämlich am heiligen Christtag früh von halb 6—6 Uhr um 3 Buben vermehrt. Mutter und Kinder befinden sich angemessen wohl.

Ausland.

London, 28. Dez. Ein fürchterliches Unglück ereignete sich am Montag Abend in einer Methodistenkapelle in Camborne, West Cornwall. Während der Abhaltung eines Weihnachtsbazzars in einem oberhalb der Kapelle gelegenen Saale gab der Fußboden plötzlich nach und etwa 300 Personen beiderlei Geschlechts stürzten in die Kapelle hinab, in welcher sich ebenfalls ein ziemlich zahlreiches Publikum versammelt hatte. Es entstand eine entsetzliche Panik, welche dadurch erhöht wurde, daß völlige Dunkelheit herrschte. Getödtet wurde Niemand, aber eine große Anzahl von Personen trug Verletzungen davon, einige darunter solche erhebliche, daß ihr Wiederaufkommen bezweifelt wird.

Scuilleton.

Unter den Sternen.

Roman von Paul Böttcher.

Unberechtigter Nachdruck verboten. Reichs-Gesetz Nr. 19 vom 11. Juni 1870.

(Fortsetzung.)

Eine schöne Stunde war den Gästen entschwunden. Der neu angekommene Gast, Alfred Faber, der früher wenig beachtete Sohn des verarmten Mechanikers, war plötzlich der Held des Tages und auch des heutigen Abends geworden. Die ganze Gesellschaft drängte sich um ihn, um seiner angenehmen und anregenden Unterhaltung zu lauschen.

Vor allem aber hatte er den Gästen eine recht interessante Erzählung aus seinem Leben erzählt, die mit einem Ring, den er an der Uhrkette trug, im Zusammenhang stand. Auf diesem Ring nämlich, der durch seine Form und seinen Glanz einer seiner schönen Tischnachbarinnen besonders aufgefallen war, befand sich eine goldene, mit Brillanten umrahmte kleine Kapsel, welche das Miniaturbild einer Dame umschloß. Diese Dame, so erzählte Alfred, habe ihm einst die Treue gelobt und ihm ihr Bild, für welches er extra diesen Ring habe fertigen lassen, übermacht. Wichtige Geschäfte hätten ihn für einige Zeit von seinem Aufenthaltsort abgerufen und als er zurückgekehrt sei, habe er die Geliebte in dem Augenblicke überrascht, wo sie in eines Andern Armen geruht und dem Rivalen die Versicherung gegeben, daß sie vor dem nie einem Anderen Liebe geschworen habe! —

„Darf man das Bild nicht sehen,“ hatten einige jüngere Herren die Erzählung unterbrochen, „es wäre doch angenehm, die Dame kennen zu lernen, damit wir, wenn wir derselben selbst einmal begegnen, nicht auch unser Herz an sie verlieren.“

„Später vielleicht,“ war Alfreds Entgegnung; „übrigens dürfen Sie unbesorgt sein, meine Herren, die Dame ist jetzt vermählt!“

Um nicht indiscret zu sein, nahm man Abstand, weiter in Alfred zu dringen. Ohnedies aber intonirte jetzt wieder die Kapelle und Alt und Jung strömte dem Tanzsaal zu, um die noch vorhandene kurze Zeit so heiter als möglich zu verbringen.

Alfred sah sich plötzlich allein. Es schien für ihn keine Dame mehr da zu sein, die er hätte zum Tanz führen können, sie alle waren engagirt. Vielleicht auch schmollten sie mit ihm, weil er sich vorhin so schonungslos über das schöne Geschlecht geäußert hatte.

Träumerisch stand er an der geöffneten Thür gelehnt und sah hinaus in den Saal, wo die Paare im heiteren Tanze an ihm vorüberflogen. Unverkennbar spiegelte sich auf allen Gesichtern die Freude des Augenblicks, nur auf dem Antlitz der Einen, die sichtbar widerstrebend den Bewegungen des sie führenden Tänzers folgte, war nichts von jener Freude zu erkennen. Eine namenlose Angst spiegelte sich in ihren Zügen und oft glaubte Alfred ihre stehenden Züge auf sich gerichtet, als wollte sie sagen: „Daß es genug sein der unsäglichen Qualen, die Du mir heute bereitetest.“ Aber das beleidiget Herz verlangte Genugthuung. An diesem Hochzeitstag, um den sie ihn betrogen, um welchen er jahrelang mühevoll gerungen, weil er, ihre Eitelkeit kennend, sie nicht als einfacher Handwerker zum Altar führen wollte, an diesem Hochzeitstag durfte auch sie nicht glücklich sein. Es war nicht seine Absicht, trennend zwischen die beiden Ehegatt-

ten zu treten, er wollte es nur Helene fühlen lassen, welche Folgen ein unüberlegtes Verlöbniß nach sich ziehen kann.

Soeben verneigte sich der Tänzer dankend vor der Braut und mit Schrecken gewahrte Alfred Helene auf sich zuschreiten. Er zog sich hastig in das Innere des Gemaches zurück, und es schien, als fürchte er sich vor einer Begegnung mit ihr. Aber hier gab es kein Ausweichen, eine zweite Thür führte nicht aus diesem Zimmer, in dem nächsten Augenblick schon mußte er ihr gegenüberstehen. Hastig zog er sich in eine entfernte Fensternische zurück und wandte das Gesicht gegen die Scheiben. Aber gleich darauf fühlte er eine leichte Hand seine Achseln berühren, er hörte eine angsterfüllte Stimme seinen Namen nennen, er wandte sich um und blickte in das thränenfeuchte Antlitz Helenens. —

„Alfred,“ hauchte sie leise, „ich komme zu Dir als Bittende, vergieb mir, was ich gethan. Laß endlich davon ab, mich zu quälen und zu ängstigen; oder bist Du unversöhnlich? Gott, der in mein Herz sieht, weiß, daß ich längst bereut habe!“

„Ersuchen wir nicht davon, Madame!“ versetzte Alfred kalt. „Ich habe dieses Geständniß so wenig gewünscht, wie erwartet,“ und in aufgeregtem Tone fügte er hinzu: „Es genügt mir zu wissen, daß es eine Schlinge war, die sich um meinen Hals gewunden, ich bin zufrieden mit der Erkenntniß, daß es eine einzige große Lüge war, die mir zu wiederholten Malen ihre unauslöschliche Liebe gestanden; belassen wir es bei der einen Täuschung, eine zweite brauchen Sie der ersten nicht hinzuzufügen!“

„Alfred,“ flehte sie weiter, „kannst Du mir nicht um meinetwillen verzeihen, so verzeihe mir um des Gatten willen. Willst Du auch ihm verzeihen lassen, was ich verschuldet, soll er um eines Vergehens willen leiden, an welchem er unschuldig ist? Bedenke Alfred, er ist jetzt mein Gatte; ich bitte Dich, bekämpfe das Bedürfniß der Rache um meines Gatten willen, den Du vor Enttäuschung bewahrst!“

Sie war vor ihm auf die Knie gesunken und richtete die thränen schweren Augen bittend zu ihm auf.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Mittheilungen.

Esslingen, 27. Dez. Ein 5jähriger Knabe wurde vor einigen Tagen in den Konsumladen geschickt, um für 5 M. Konsumgeld zu holen. Unterwegs gestellte sich zu ihm ein 10—12jähriger Knabe, forschte ihn aus, wohin er gehe und was er hole. Dann machte er ihm das Anerbieten, ihn „Buckelranzen“ zu tragen und nahm das Körbchen, in dem sich die eingewickelten 5 M. befanden. Auf der Staffel des Konsumladens stellte er den Kleinen ab, übergab ihm das Körbchen mit den Worten: „dein Körbchen geht ja nicht zu“ und sprang davon. Als der Knabe in den Laden kam, fehlte ihm sein Geld. Zu bemerken ist hier noch, daß dies an jenem Tage der dritte Fall war, daß Kindern das Geld genommen wurde.

Breslau, 26. Dezbr. Die amtliche Sektion ergab nicht Kinderpest, sondern ein anderes Leiden als Ursache des Sirkaffentodes im Zoologischen Garten.

Das rothe Meer und seine Küsten gehören zu den heißesten Stellen der Erde. Das Wasser des Meeres hat im Winter 28 bis 29 Grad Celsius, die Luft bis 34 Grad. Die Temperatur eines 4—5 Meter tiefen Brunnens in Massaua bestimmte Mohlfs zu 34—35 Grad. Im Maschinenraum des Schiffes, in welchem er sich auf seiner letzten Reise nach Massaua begab, beobachtete er 54 Grad. Hier konnte nur mit Mühe auf 26 Grad abgekühlt werden.

Das Alter der Fakultäten. Man tritt über das Alter der Fakultäten. „Bah!“ sagte ein junger Gelehrter, „überaus leicht zu entscheiden! Aufstellung des Baumes der Erkenntniß, erstes Dogma; — Theologie. Entnehmung einer Rippe von Adam — erste chirurgische Operation; Medizin. Unterredung der Schlange mit Eva wegen des Apfelbisses — erste philosophische Beweisführung; Philosophie. Austreibung Adams und Evas aus dem Paradiese — erster Justizakt; Ermordung Abels durch Kain — erster Kriminalfall; Jurisprudenz.“

Für die bekannte Spinnerei Schornreute in Ravensburg

übernehmen wir fortwährend Flachs, Hanf und Abwerg zum Spinnen und Weben unter Zusicherung bester Bedienung.

Die Eisenbahnfracht hin und zurück übernimmt die Fabrik und berechnet für den Schneller von 1228 Meter Länge 12 Pfennig Spinnlohn.

Die Agenten:

in Welzheim, Albert Zweigle, in Rudersberg, C. G. Breuninger,
„ Breitenfurst, Heiss, Lehrer, „ Schorndorf, F. Oeffinger b. Forsthaus,
„ Gschwend, Gottfr. Kreeb, „ Alldorf, G. Sauter.
in Murrhardt, Albert Böhringer.

Zur Beachtung!

Mit dem ersten Januar beginnt ein neues Quartal auf die große politische, 13 mal wöchentlich erscheinende Zeitung

„Die Tribüne.“

Vorzüge der Tribüne gegenüber den vielen anderen Zeitungen der Reichshauptstadt:

„Die Tribüne“ hat als liberale Zeitung im großen Stil bewiesen, daß sie im Stande ist, alle Ansprüche nicht nur des Laien, sondern des Fach-Politikers voll zu befriedigen. Die Verhandlungen des deutschen Reichstages und des preussischen Abgeordneten-Hauses gelangen in den Morgen-Nummern in aller Ausführlichkeit zum Abdruck, während die Leser durch die Abend-Nummer bereits über den Verlauf der Debatten im Wesentlichen orientirt werden.

„Die Tribüne“ ist für den Geschäftsmann eine Zeitung von sehr hoch zu schätzendem Werthe, da sie in ihrem streng unparteiisch gehaltenen, durchaus selbstständig auftretenden, ausführlichem Handelstheil eine Quelle zuverlässiger und reichhaltiger Informationen über alle Zweige des Börsen- und Handels-Verkehrs, einschließlich des Waarenmarkts, darbietet; die Landwirtschaft findet in regelmäßigen Fachberichten und Abhandlungen einen fachkundigen Berather. Um auch den Bedürfnissen der Familie überall zu genügen, enthält

„die Tribüne“ eine jederzeit interessante Berliner Lokalzeitung; sie veröffentlicht täglich in ihrer Morgen-Ausgabe anziehende Feuilletons, zum Theil ernst und belehrender Natur, zum Theil leichten, humoristischen Genres. In ihren regelmäßigen Abend-Ausgaben bringt

„die Tribüne“ fesselnde Romane und Erzählungen. Im neuen Quartale wird zunächst der bereits begonnene sensationelle Roman:

„André Mintorp“ von J. Boh-Ed zu Ende geführt. Es wird allen neu hinzutretenden Abonnenten der bis zum 31. December ex. erscheinende Theil desselben auf Verlangen gratis und franco nachgeliefert. Diesem Romane wird eine äußerst spannende Erzählung aus der Feder des bewährten Lieblings-Schriftstellers unserer Leser, Oswald August König, folgen, unter dem Titel: „Im Banne der Dämonen.“ Ein Hauptvorzug „der Tribüne“ vor anderen politischen Organen besteht darin, daß diese Zeitung auch **Montags** in ungewöhnlichem Umfange erscheint, so daß der Leser keinen Tag die ihm zum Bedürfnis gewordene Lectüre entbehren braucht; daß er jeden Tag in der Lage ist, auf dem Gebiete des öffentlichen Lebens — der Politik, des Handels, der Tagesereignissen oder der Unterhaltung Kunde und Anregung zu erhalten. Bei allen diesen Vorzügen steht

„die Tribüne“ im Preise unverhältnismäßig niedriger, als andere große Zeitungen. Man abonniert bei allen Postanstalten des deutschen Reiches, sowie Oesterreich-Ungarns für

nur 7 Mark vierteljährlich.

Inserate werden mit 40 Pfennig pro Zeile berechnet. Für die außerordentliche Wirksamkeit derselben giebt das stete Wachsen des Inseratentheiles das beste Zeugniß.



Kaiserlich Deutsche Post. Hamburg-Amerikanische Packetfahrt- Actien-Gesellschaft.

(256.)

Directe Deutsche Post-Dampfschiffahrt HAMBURG-NEW-YORK

regelmäßig zwei Mal wöchentlich

jeden Mittwoch und jeden Sonntag, Morgens.

Durch-Passage nach allen Plätzen der Vereinigten Staaten.

Nähere Auskunft wegen Fracht und Passage ertheilt der General-Bevollmächtigte
August Bolten, Wm. Miller's Nachf., Hamburg, Admiralitätsstrasse 33/34
sowie die General-Representanten für Württemberg

Carl Anselm in Stuttgart

und dessen Vertreter:

A. Wernle in Rudersberg und
G. Weller in Welzheim.

R. Amtsgericht Welzheim.

Zu dem Konkurse über das Vermögen des Ludwig Hermann, früheren Postboten in Alldorf, wird bekannt gemacht, daß nach Abhaltung des Schlußtermins und nach Vollzug der Schlußvertheilung das Verfahren nach Gerichtsbeschluss vom Heutigen

aufgehoben

worden ist.

Den 30. Dezember 1881.

Gerichtsschreiber des R. Amtsgerichts
Mangold.

Geld-Antrag.

600 M. Pflegschaftsgeld können gegen gesetzliche Sicherheit erhoben werden bei
Anwalt Ahle in Oberndorf.



Neue (1881r) Füllung.

Recht rheinischer

Trauben-Brust-Honig

von direktem Bezug zu haben in Welzheim
bei G. Hahly.

BÖRSEN-
SPECULATIONEN
Frankfurt a. M.

Bevor ein Krauter

sich zum Gebrauch eines Heilmittels entschließt, versäume er nicht, bei Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig zu bestellen: „Urtheile aus ärztlichen Kreisen“, denn die in dieser Broschüre abgedruckten Urtheile sind das Resultat genauer wissenschaftlicher Versuche und daher für jeden Leidenden von großem Werth. — Damit möglichst alle Kranke durch das Schriftchen einen ebenso einfachen wie sicheren Weg zur Heilung ihrer Leiden kennen lernen, erfolgt die Zusendung desselben gratis und franco, so daß der Besteller weiter keine Kosten hat, als 5 S für seine Postkarte.

Technicum Mittweida.

(Sachsen) — Höhere Fachschule für Maschinen-Ingenieure und Werkmeister. Vorunterricht frei. Aufnahme: Mitte April u. October

Murrhardt.
Neue flammreiche Bettfedern
empfiehlt
August Seeger.

Geld-Sorten.

Frankfurt, den 30. Dezember 1881.

20 Francen-Stücke	16 15--19
ditto in 1/2	16 13--17
Englische Sovereigns	20 30--35
Russische Imperiales	16 68--72
al marco	9 56--61
Dollars in Gold	4 18--22
Dufaten	9 55--60